

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 17

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der düstere Schreier
Und seh' meinen Stolz darein,
Zu stimmen an jedem Wahltag
Für Volkswohl und Gedeih'n.

Das ist kein richtiger Zürcher,
Der lässig beim „Stimmen“ ist,
Und nach den Wahlen austritt
Als ärgster Renommist.

Wer Rechte will behalten,
Erfülle auch seine Pflicht!
So machen's uns're Alten
In treuer Zuversicht.

Ich, bei diesem Osterfeste bracht' mich fast nichts aus dem Neste;
Nirgends Sonnenschirm und Fächer, lauter breite Regendächer!
Selbst in dicken Gummisocken blieben Füße wenig trocken,
Und der Pfarrer immer leiser predigt unverständlich heiser,
Meinen Ohren geht verloren jedes Wörtchen vom Pastoren;
Kann ihn Abends besser fassen, wird im „Bäthen“ mit mir jassen;
Und dann hör ich fromme Worte dieser oder jener Sorte,
Werde doch vor Tagesschliefen geistlich Geistiges genießen.

Ladislaus an Stanislaus.



Geflüchter Bruother!

Wie aine Nachparin meiner Leifenbete ragd hott, sohl ek ihm chinefischen Mehre gegenwerdig unheimlich unt fast läpessgoerlich sain. Nicht nuhr, tak tie Brangoen tord ten Russen tie s. v. schwarzen Diamanden liffen, sontern tie russischen unt japanischen Griegschiwe salutiren lander in ten Grunt, wahn sieh lanter ansichtig Wertten. Wie Tu auch sälpt Wärft gelähen hapen, hott der Kostige Wenski mit dem Togo appems, tak nuhr 1r sohn ihnen Beiten mehlden soll, sahlis edwa 1r sohn ihnen ungewehlig Wertten sohlde. Naderlich sohl tak haizen, tak tem Iperläperten tie Wuph-gape zuzahlen Wirt. — Tak ist 4 tie Antern — nous autres — fähr fer-nümpfig, wail wihr tann doch nuhr pson 1r Saibe angelohgen Wertten, womihd ek ihmer noch fill zu fill ist.

Im Randon Wörn hott der Gobat ahm Ostermohndag a'Nacht ainen beesen Traum gehapt. Ek dräimde ihm sohn der Holzwall ter Regierungsräde unt ter Seminardiregter wall. Ein großes Studi'saines grihnen Sehelel sai bleslich miden auph dem Volster ferschrängt unt es sai kain Schneiter ihm Staate gewähen, es Widder zu bläggen. Im ganzen Randohn lieh der Gewaldige tie Draumteuder unt Veimsfieder zu Saamen gohmen, aper sie schiddelben nuhr draurig tie Kepsje. Hedde er sichern Bescheit hapen wohlen auß ter piplischen historia, so hedde ehr nuhr tie pipel-sesten Schuhlmaischder fragen kennen, tie hedden ihm Gans genau sagen kennen, woh Moses unt tie Broseden liegen unt die Rag ihm Deu!

Auch ter heulige Wilhelm aus Michelgambien Wirt ek nicht Meer undernähmen, franzesische Minister zu erschaffen, woh ek ihm doch nicht gelingen wihl unt er zu Hause sälbst bidder nehbig hedde 1 Wahl auphrechd-stehente Mehner zu hapen mit starkem Riden unt freimidiger Sprache unt kräftigem Wihlen, womit ich ferpleipe Tain r r r

Ladislau.

Zeher-Dogma.

Was, — an der Erde Brust wär'n wir zum Reide da?
Das ist Behauptungs-Wust! Man weiß doch von Mama,
Daß man an ihrer Brust nur Luft bekam zu trinken. . .
Dum also, Menschlein, mußst, dem Reide abzuminken
Du diesen Glaubenssag veränbern, — er mach' Plag
(Dann ist stets Jugend-Lust dem gläub'gen Zeher nah)
Dem: An der Erde Brust sind wir zum Trinken da!

Nebelspalter's Auskunftsbureau.

An den Reichskanzler von Bülau, Erz., Berlin.

Wir haben Ihr Anliegen unserm Herrn Professor Haab vorgetragen. Dieser berühmte Augenarzt ist der Ansicht, daß sie in der letzten Zeit zu sehr nach Rußland und Italien hinübergeschiften und da sie zugleich ein Auge auf Marokko geworfen haben, erklärt sich ihre geschwächte Sehkraft von selbst. Im übrigen meint der Herr Professor, daß die kalten Douchen, mit denen sie von allen Seiten begossen werden, ihnen jedenfalls gut tun.

An den Tierfuchverein.

Es ist uns unbegreiflich, daß Sie sich gar nicht des armen Hundes angenommen haben, auf den so viele bei uns gekommen sind.

An mehrere Tschinggen.

Wir bedauern außerordentlich, Ihrem allerdings berechtigten Wunsche nicht nachkommen zu können. Italienische Kinderschulen, italienische Hochschule, dito Steuerfreiheit, italienisches Messerlen, italienischer Arbeitersekretär, italienische Streikpolizei, alles gewähren wir Ihnen mit Vergnügen, aber daß wir auch den „Nebelspalter“ italienisch erscheinen lassen werden, das können wir Ihnen nicht zusagen.

An den Prinzen Viktor Bonaparte.

Machen Sie sich aus den Zeitungsberichten nichts. Wer die hohe Ehre hat, Sie näher zu kennen, weiß, daß Sie ihren Anhängern in Frankreich nicht einmal im Geiste erscheinen konnten.

An mehrere Mitglieder des Großen Stadtrates.

Wir danken Ihnen bestens für die zugesandten Photographien. So schmeichelhaft für uns Ihre Bereitwilligkeit ist, durch den „Nebelspalter“ berühmt zu werden, raten wir Ihnen doch, lieber dahin zu trachten, daß Sie durch sich selbst zur Verühmtheit gelangen. Bewähren Sie sich, dann kommen Sie von selbst in den „Nebelspalter“; blamieren Sie sich aber, dann nimmt Sie eo ipso der „Nebelspalter“.

An den Fürsten Ferdi von Bulgarien.

Sie fragen, ob Sie anlässlich ihrer Entrevue mit dem König von Serbien bezüglich Ihrer Reisekoffer u. nicht besondere Sicherheitsmaßregeln treffen sollten. Wenn sich gegenüber Ihren bulgarischen Landesfindern die Sicherheitschlösser bewährt haben, dürften diese auch in Serbien genügen.

An den Präsidenten des heiligen Synods Pobjedoneff in Petersburg.

Es wäre doch zu gewagt, behaupten zu wollen, daß für Sie ein eventueller Regierungsratsitz frei wäre. Da müßten Sie sich schon etwas früher anmelden. Für die bereits besetzte bernische Seminardirektorstelle sind Sie schon gar zu spät aufgestanden, erstens sind Sie mindestens 50 Jahre zu alt und zweitens haben Sie viel zu viel Erfahrung, was nach gewissen Schulpäpsten für den betreffenden Funktionär nur hinderlich wäre, aber sonst wären Ihre Antecedentien bei denselben gewiß nur förderlich gewesen.



Frau Stadtrichter: „Jez wäred Sie 's streng ha, Herr Feusi, mit Politisiere über dā Streik und d'Wahle?“

Herr Feusi: „I mueß sälber säge, es lauft ä chl öppis i dem Artikel die Zit her, sunderheitli die Streikversammlige händ d'Wit i 's Käse bracht, daß dā Rodschestwenski und der Engemer Landschrieber und alls vergessid.“

Frau Stadtrichter: „Mira sellid d'Italienermurer streike, mir händ das Jahr nüt a'baue; aber i hä ghört, im Gaswerch unne sei's nüd ganz urche, das wär schüli, wenn eim uf eimal 's Gas usgieng und säb wär's.“

Herr Feusi: „O das ist nüd so gödhri, Frau Stadtrichter; es ist eim scho ganz anders usgange und mer ist glich na da. Uebrires händ dienen i d'r Gasi unne ganz rächt, wenn i' ihri Situation usnuhid, wenn i' doch wüßsed, daß i' mit em Direkter und mit em Stadtrat chönd mache, was sie wänd.“

Frau Stadtrichter: „Jä, sie händ si halt g'fürcht, sie chöntid streike.“

Herr Feusi: „Ebe g'fürcht. Warum fürcht si au en Familienvater nüd, wo drü, vier Ghind hät, d'Arbet niederz'legge und statt mit 6 Franke mit 2 Franke oder na weniger a'lebe?“

Frau Stadtrichter: „Jä, wüßid Sie, die hebid halt a'ämme und helfid enand.“

Herr Feusi: „Ebe da hämmer's. Das ist ebe das, wo d'r „Arbeiter“ sei 's im Streik oder i d'r Politit, vorteilhaft abhebt vor sine Gegnere, wo sofort Gwehr bi Fueß machid, wenn i' merkid, daß für sie persönl nüt a'rischen ist.“

Frau Stadtrichter: „Was diene machid, chönt mer aber au lehre und säb chönt mer 's.“

Herr Feusi: „Queged Sie, Frau Stadtrichter, wenn's eim a'wohl ist, hät mer na nie gern g'lehrt.“